

“I own myself, I own the world”?! (Selbst-)Eigentum, postkoloniale Kritik, queer-feministische Herausforderungen

Christine M. Klopeer

Der Slogan „Mein Körper gehört mir“ gehört mithin zu den wichtigsten Forderungen, die weltweit von queeren und feministischen Bewegungen artikuliert werden und wurden, um ein Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung und körperliche Integrität einzufordern. Gleichzeitig kann die Idee, dass man sich „selbst gehört“ auch als eine der widersprüchlichsten Fiktionen westozentrischem Denkens identifiziert werden. Denn auf Basis dieser Annahme und daraus abgeleiteten Ansprüchen und Logiken wurden sowohl koloniale Politiken (u.a. Sklaverei) als auch Geschlechterungleichheiten und –differenzen eingesetzt und legitimiert, da eben jeweils nur *bestimmten* Menschen die Fähigkeit (und das Recht) auf Selbst/Eigentum zugesprochen wurde (und wird). In dem Vortrag sollen daher einige zentrale Implikationen und Ambivalenzen des liberalen Konzepts von Selbsteigentum diskutiert und postkoloniale, feministische, queere und posthumanistische Problematisierungen dazu vorgestellt werden. Es wird gefragt, ob aktuelle Neuartikulationen von Subjektivität (z.B. in feministischen und queeren Bewegungen) und die Transformation globaler gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse daher auch mit einer Neukonzeption des Verhältnisses von „Sein“ und „Haben“, von „Selbst“ und „Eigentum“ einhergehen müssen, da Eigentum und Aneignung aktuell noch immer eine zentrale Rolle bei der Konstituierung politischer und individueller (kapitalisierter) Selbstverhältnisse und Identitäten einnehmen.

Kurzbio:

Christine M. Klopeer, Dr. Phil, Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt (Internationale) politische Theorie, Gender, Queer und Postcolonial Studies; derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Studienfach für Sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung an der Georg-August Universität Göttingen. Christine Klopeer lehrte und forschte außerdem am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien, am Department for Gender Studies der Central European University Budapest, am Fachbereich für Entwicklungssoziologie der Universität Bayreuth und am Centre for Feminist Research der University of York, Toronto. Aktuell arbeitet sie zur Verhandlung und Artikulation von LGBTIQ-Rechten in der Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit aus einer post- und dekolonialen Perspektive.